

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (2005)
Heft: 1

Artikel: Mot Tavrü - Oase der Vielfalt
Autor: Lozza, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-418744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Route 20 im Wanderführer des Schweizerischen Nationalparks wird oft übersehen. Zu Unrecht, bietet diese Wanderung doch fast alles, was des Wanderers Herz begehren mag: Einen regelmässigen Aufstieg entlang eines rauschenden Bergbachs durch alpine Mischwälder hinauf zur lauschigen Alp Tavrü über alpine Weiden mit ihrer sommerlichen Blütenpracht und weiter zum Mot Tavrü. Dieser liegt auf 2420 m ü.M. und lässt die schönste Aussicht Wirklichkeit werden.

Text und Fotos: Hans Lozza

Das verlorene Tal

Die Val Tavrü hat nationalpark-historische Bedeutung. Sie bildete zwischen 1911 und 1936, als sie Teil des Nationalparks war, die östliche Grenze des Grossschutzgebiets. 1936 konnten sich die Gemeinde Scuol und der Bund nicht über eine Verlängerung des Pachtvertrags einigen. Dies war der erste grössere Rückschlag in der bewegten Geschichte des Nationalparks. Mit dem Verlust der Val Tavrü reduzierte sich damals die Fläche um 9,35 km². Heute weiden auf der Alp Tavrü die Rinder.



Mot Tavrü – Oase der Vielfalt

Gneise (1) des Sesvenna-Kristallins auf der rechten Talseite, Verrucano (2) im Bereich der Alp Tavrü und S-charl-Kalk (3) am Mot Tavrü

Verloren ging dem Nationalpark dadurch auch ein Gebiet mit abwechslungsreichen geologischen Verhältnissen. Durch die Val Tavrü verläuft nämlich die Grenze zwischen dem kristallinen Sockel und den karbonatischen Sedimenten der S-charl-Decke. Die kristallinen Gesteine (vorwiegend Gneise) finden wir auf der schattigen, rechten Talseite. Am Mot Tavrü hingegen dominiert der basische S-charl-Kalk. Dazwischen liegen im Bereich der Alp Tavrü rote und violette Sandsteine, Brekzien und Konglomerate





Unterhalb der Alp Tavrü



Oberhalb der Alp Tavrü öffnet sich der Blick auf den imposanten Piz Tavrü, 3168 m ü.M. Die letzten Arven wachsen auf 2300 m ü.M.



Krainer Greiskraut
Senecio carniolicus, eine typische Pflanze saurer (quarzreicher) Böden

aus dem Zeitalter des Perm. Diese Gesteine werden auch als Verrucano bezeichnet. Es handelt sich bei diesen Sedimentgesteinen um den Abtragungsschutt jenes Gebirges, das sich vor 300 Millionen Jahren in dieser Region auftürmte und anschließend erodiert wurde.

Vielfalt auf kleinem Raum

Das Nebeneinander von verschiedenen Gesteinsarten ermöglicht abwechslungsreiche Lebensräume mit einer Vielzahl von Vegetationstypen und Alpenpflanzen. Der erste Teil der Wanderung führt uns durch den feuchten, schattigen God Tavrü. Die Waldbereiche der rechten (östlichen) Talseite setzen sich primär aus Arven, Fichten und einzelnen Lärchen zusammen. Die dazwischen liegenden Lawinenzüge weisen eine üppige Vegetation auf und sind mit Grünerlen durchsetzt. Überall sucht Quellwasser den Weg ans Tageslicht. Hier lohnt es sich innezuhalten und mit dem Fernglas auf beiden Seiten die Lawinenzüge nach Huftieren abzusuchen. Auf der linken Talseite, vor dem Mot Tavrü, nutzen häufig Steinadler die Thermik.

Weiter oben öffnet sich das Tal langsam, der Bach sucht sich seinen Lauf. Links und rechts säumen artenreiche Magerwiesen den Talboden.

Die hirschkreiche Val Foraz liegt im Nationalpark. In der Mitte der Piz Foraz, 3093 m ü.M.



Grüne Hohlzunge
Coeloglossum viride. Die Pflanze ist an ihrer dreiteiligen, bis zu einem Zentimeter langen Lippe erkennbar. Mit ihren braungrünen Farbtönen ist sie eine eher unscheinbare Orchidee.

Wir zweigen zur Alp Tavrü ab und stehen plötzlich mitten in einer üppig blühenden Alpweide. Diese Galtviehalp wird seit Jahren von Werner Keller und seiner Familie bewirtschaftet und bietet eine wunderbare Aussicht auf die Val Tavrü und in die Val Sesvenna. Oberhalb der Alp durchqueren wir eine Zwergstrauchheide mit Rostblättrigen Alpenrosen, Heidelbeeren und Preiselbeeren. Ein Blick auf die Steinblöcke bestätigt: Hier befinden wir uns im Bereich des Verrucano. Auf Sandsteinen entstehen saure Böden, entsprechend wachsen hier kalkmeidende Arten. Auch in der nachfolgenden Grasheide begegnen uns noch typische Arten saurer Böden wie Krainer Greiskraut oder die Grüne Hohlzunge.

Der Rastplatz Mot Tavrü befindet sich an der Wasserscheide zwischen Val Tavrü und Val Foraz. Wer der Hirsche wegen hier hinauf gestiegen ist, stellt das Fernrohr auf und richtet es in die hintere Val Foraz. Zu Hunderten tummeln sich dort die Hirsche an einem schönen Sommertag. Häufig suhlen sie sich gar auf den Schneefeldern in den schattigen Gräben und entfliehen damit der Hitze des Tages. Hier finden sie auch Schutz vor menschlichen Störungen, da kein Wanderweg durch die im Nationalpark liegende Val Foraz führt. In der



Edelweiss an der Südseite des Mot Tavrü

Nacht ziehen die Hirsche meist über die Krete in die Val Tavrü und nutzen die üppigeren Weiden des Nachbartales. Wer nicht nur Hirsche sehen möchte, sollte den Mot Tavrü nicht auslassen. In einer knappen halben Stunde führt der Weg der Krete entlang zur höchsten Kuppe. Plötzlich ändert sich das Gestein und mit ihm auch die Vegetation. Beim Rastplatz haben wir den Verrucano verlassen und befinden uns jetzt in den bunten S-charl-Kalken.

Auffallend sind auf halber Höhe die rötlich anwitternden Schieferlagen. Hier begegnen uns mit Edelweiss, Clusius-Enzian und Herzblättriger Kugelblume kalkliebende Arten.



Vom Mot Tavrü aus öffnet sich der Blick nach Norden in die Val S-charl, die Pisoc-Gruppe (links) nach Scuol und zur Bergkette von Piz Tasna (hinten links) bis zum breiten Piz Tschütta (Stammerspitz) ganz rechts hinten.

Das jähe Ende des drittletzten Bären der Schweiz

Am 25. September 1895 erlegte der Scuoler Jäger Constant Caviezel den drittletzten Braunbären der Schweiz in der Val Tavrü. Offenbar hatte der Bär mehrmals Schafe gerissen und der Pächter der Alp daraufhin ein «Kopfgeld» ausgerichtet. Caviezel war auf Gämsjagd und sichtete auf einem Schneefeld im Sattel zur Val Nügliä, in der hintersten Val Tavrü, einen Bären. Der Jäger übte sich in Geduld und hatte Glück: Das Tier näherte sich langsam seinem Standort. Christian Metz zitiert Caviezel in seinem Buch «Der Bär in Graubünden» folgendermassen: «Als ich ihn auf etwa 300 m vor mir hatte, nahm ich eiligst gut Deckung und leerte ein Paket Patronen vor mir auf dem Boden aus; eine Patrone im Lauf, eine zweite im Mund, so erwartete ich das Ungetüm. Ich hatte gar keine Angst. Mein einziger Gedanke war: Heute Bärenjäger oder nie! Schon rückte Meister Petz in scharfem Trott auf 100 m heran, also richtige Schussweite! Ich hätte nun schiessen können, aber er kam mir viel zu spitz von vorn. Endlich – er war schon auf 60 Schritte vor mir und hatte mich noch immer nicht bemerkt – machte er halt und wendete den Kopf, um ins Tal hinabzuschauen. In diesem Augenblick krachte mein treuer Martini-Stutzer. Mit einem lauten Gebrüll oder Geheul, das mir durch Mark und Bein ging, stürzte der Bär zu Boden, versuchte sich aber gleich wieder aufzuraffen. Aber schon hatte ich wieder geladen und im zweiten Schuss sank das Tier vollends zusammen und kollerte den steilen Hang hinunter.»



Constant Caviezel

Steivan Brunies, einer der Gründer des Nationalparks, meinte dazu 1919 in seinem Buch *Bilder aus dem Schweizerischen Nationalpark*: «Am 25. September 1895 schoss er den vorletzten Bären im Engadin in Val Tavrü – zu einer Zeit, da der Gedanke des Naturschutzes noch nicht geboren war.»

Auf dem Höhepunkt

Nach einem letzten Aufschwung öffnet sich vor uns ein atemberaubender Tiefblick in die Val S-charl im Norden, die Täler Mingèr und Foraz im Westen, die Val Sesvenna im Nordosten und die Val Tavrü im Osten. Die Aussicht reicht bis zum Piz Tschütta, der Stammerspitz, nahe der österreichischen Grenze. Im Inntal ist Scuol erkennbar. Wie eine Bastion wirkt gleich vis-à-vis der Piz Pisoc, mit 3174 m ü.M. höchster Berg des Nationalparks. Sogar hier oben hat der Mensch in historischer Zeit gewirkt: Einige Schürfungen zeugen von der bewegten Bergbauergangenheit dieser Region. Nicht weit von dieser Stelle, nämlich in der Val Mingèr, erlegten Padruot Fried und Jon Sarott Bischoff am 1. September 1904 den letzten Bären der Schweiz. Der Abschussort, die Val da la Chalchera, ist vom Mot Tavrü her gut einsehbar. Die wilde Val S-charl war demnach das letzte Refugium der Alpenbären in der Schweiz. Heute erinnert die Ausstellung *Auf den Spuren der Bären* des SNP im Museum Schmelzra in S-charl an die wechselvolle Geschichte der letzten Bären. Die Ausstellung verharrt aber nicht in der Vergangenheit: Sie dokumentiert die Lebensweise, Lebensansprüche und die heutige Situation der Bären in Mitteleuropa. Die interaktive Ausstellung ist speziell auch für Kinder geeignet. Eine Begleitbroschüre ist für CHF 14.– im Nationalparkhaus oder unter www.nationalpark.ch erhältlich.

Scuol Tourismus bietet von Juni bis Oktober geführte Wanderungen auf den Mot Tavrü an. Anmeldung unter Tel. 081 861 22 22. Bei PostAuto Scuol gibt es ein Kombibillet für Busfahrt und Museumseintritt. 